Forschungen aus Württembergisch Franken

Herausgegeben vom
Historischen Verein für Württembergisch Franken
und dem Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein

Band 56

JAN THORBECKE VERLAG

Kurt Andermann

Hohenlohe

Eine Geschichte von Haus und Land

Von den Anfängen bis zum Ende des Alten Reiches

JAN THORBECKE VERLAG

Für die Finanzierung dieses Buchs dankt
der Historische Verein für Württembergisch
Franken den Fürsten zu Hohenlohe.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

1. Auflage 2026
Alle Rechte vorbehalten.
Der Verlag behält sich das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG vor, was hiermit Dritten ohne Zustimmung des Verlages untersagt ist.
© 2026 Jan Thorbecke Verlag
Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Senefelderstr. 12, 73760 Ostfildern
produktsicherheit@verlagsgruppe-patmos.de
www.thorbecke.de
(Vorstehende Angaben sind zugleich Pflichtinformationen nach GPSR)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagabbildung: Vorderseite: Schloss Weikersheim, Gartenfront (Kurt Andermann)
Rückesite: Schloss Langenburg, Innenhof (Kurt Andermann)
Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern
Druck: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza
Hergestellt in Deutschland
ISBN 978-3-7995-7657-4

Inhalt

Zum Geleit 7

Zum Geleit 9

Vorwort 13

Land und Leute 17

Haus und Herrschaft 27
- Hohenlohe und Brauneck 27
- Königsnähe und Königsgunst 36
- Herrschaft und Territorium 47
- Recht und Verwaltung 60
- Nachbarn und Konkurrenten 71
- Erben und Teilen 81
- Beziehungen und Verflechtungen 94
- Fürsten und Fürstentum 106
- Männer und Frauen 115
- Prälaten und Klosterfrauen 131

Kirche und Konfession 141
- Christianisierung und Kirchenorganisation 141
- Frömmigkeit und Seelenheil 149
- Reformation und Kirchenregiment 160
- Konfession und Konflikt 171
- Schule und Bildung 183

Kunst und Kultur 193
- Schlösser und Residenzen 193
- Kunsthandwerk und Künstler 216
- Kunst und Krempel 230
- Musik und Theater 238
- Bibliotheken und Archive 248

Gesellschaft und Wirtschaft 261
Hintersassen und Untertanen 261
Untertanenkonflikte und Bauernkrieg 274
Dorf und Stadt 287
Ackerbau und Viehzucht 302
Gewerbe und Handel 312
Infrastruktur und Innovation 323

Ausblick 337

Stammtafelauszüge 355

Glossar 379

Anhang 387
Siglen und Abkürzungen 387
Quellen 388
Literatur 390

Abbildungsnachweis 417

Register 429
Personen und Orte 429
Sachen und Begriffe 463

Zum Geleit

Der seit 1847 bestehende Historische Verein für Württembergisch Franken gibt heute mehrere Buchreihen heraus: das Jahrbuch, die Forschungen aus Württembergisch Franken, die Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde sowie neuerdings die digitale Reihe. Unter diesen Reihen nehmen die Forschungen, die seit 1967 in unregelmäßigen Abständen erscheinen, eine Sonderstellung ein. Sie enthalten wissenschaftliche Beiträge, die aufgrund ihres Umfangs im Jahrbuch nicht unterzubringen sind.

Bisher sind 55 Bände der Forschungen erschienen, und wie nicht anders zu erwarten, waren hohenlohische Themen im Allgemeinen und Themen zu den Grafen beziehungsweise Fürsten zu Hohenlohe im Besonderen immer wieder Gegenstand dieser Veröffentlichungen. Peter Steinle beschäftigte sich 1971 im fünften Band der Reihe mit den Vermögensverhältnissen der hohenlohischen Landbevölkerung, Alfred Thumm im selben Jahr im sechsten Band mit den bäuerlichen und dörflichen Rechtsverhältnissen im Fürstentum Hohenlohe während des 18. Jahrhunderts. Ferdinand Magen legte 1975 mit Band 10 eine Studie zur Reichspolitik der Grafen von Hohenlohe am Vorabend und zu Beginn des Dreißigjährigen Krieges vor. Hartmut Weber widmete sich 1977 in Band 11 der Politik der Fürsten zu Hohenlohe im Vormärz. Hans Hagdorn und Theo Simon griffen 1988 im 28. Band ein ganz anderes regionales Thema auf, nämlich die Geologie und Landschaft des Hohenloher Landes. Mit hohenlohischen Städten befassten sich die 1987 und 1988 maßgeblich von Gerhard Taddey herausgegebenen Bände 30 und 31 über Pfedelbach und Öhringen. Jost Weyer präsentierte 1991 mit Band 39 eine Studie über Graf Wolfgang II. von Hohenlohe und sein Verhältnis zur Alchemie, während Harald Siebenmorgen sich 1995 in Band 44 mit der Hofkunst in Hohenlohe befasste. Eine von Peter Schiffer 1999 als Band 50 herausgegebene Aufsatzsammlung hatte die vor allem in Künzelsau und Weikersheim engagierte Künstlerfamilie Sommer zum Gegenstand.

Demnach lässt sich mit Fug und Recht behaupten, dass Hohenlohisches traditionell zum Kerngeschäft des Historischen Vereins für Württembergisch Franken gehört, ja dass den politischen Rahmen, in dem alle die genannten Spezialthemen sich bewegen, das Gebiet der jahrhundertelang von den Grafen und Fürsten zu Hohenlohe beherrschten Territorien vorgibt. Über diese Dynastie liegt mit Adolf Fischers 1866 und 1871 erschienener Geschichte des Hauses Hohenlohe ein monumentales zweibändiges Werk vor, das übrigens 1991 vom Historischen Verein als Band 2 der Reihe seiner Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde neu aufgelegt wurde.

So verdienstvoll Fischers Bücher bleiben: Mit einem Alter von inzwischen mehr als 150 Jahren können sie heutigen Erwartungen nur noch bedingt genügen. Hier bietet Kurt Andermann mit der nunmehr vorgelegten Darstellung eine längst überfällige Aktuali-

sierung. Der Historische Verein freut sich, diesem Werk in den Forschungen aus Württembergisch Franken eine Heimat geben zu können. Wir gratulieren dem Autor zu seiner Leistung und danken dem Haus Hohenlohe, dass es diesen 56. Band unserer Forschungsreihe finanziert hat.

Schwäbisch Hall, im Herbst 2026

Kurt Wolfgang Schatz
Vorsitzender des Historischen Vereins
für Württembergisch Franken

Zum Geleit

Dieses Buch hat eine lange Vorgeschichte, umso größer ist die Freude, dass es nun vorliegt. Den Auftrag für eine umfassende wissenschaftliche Geschichte unseres Gesamthauses hatte der Hohenlohische Familienverband vor vielen Jahren an Professor Dr. Gerhard Taddey vergeben, der jahrzehntelang das Hohenlohe-Zentralarchiv in Neuenstein geleitet und wie kein anderer die Quellen unserer Familien- und Landesgeschichte durchdrungen, überdies schier zahllose Arbeiten zu allen möglichen einschlägigen Themen veröffentlicht hat. Aber die große zusammenfassende Geschichte des Hauses blieb leider aus.

Glücklicherweise ließ dann Professor Dr. Kurt Andermann sich für das Projekt gewinnen. Seine Zeit als Leiter des Hohenlohe-Zentralarchivs währte zwar nur kurz, aber sein Enthusiasmus für Hohenlohe ist schon viel älter. Dass er sich der Aufgabe, eine Geschichte von Haus und Land Hohenlohe zu schreiben, gestellt und die Sache zu einem guten Ende geführt hat, verdient unser aller größten Respekt und aufrichtigen Dank.

Unsere Geschichte ist Kurt Andermann ebenfalls alles andere als fremd. Noch bevor er das Hohenlohe-Zentralarchiv für knapp zwei Jahre leitete, war er bei der Kreisbeschreibung des Hohenlohekreises engagiert und brachte seither sein Wissen über die Region mit Aufsätzen und Vorträgen vielerorts unter die Leute. Dabei gelang es ihm stets, seinem Publikum selbst komplizierte Zusammenhänge verständlich nahezubringen. Ich selbst habe in persönlichen Gesprächen mit ihm immer wieder Neues über die Geschichte meiner Familie und unserer Region erfahren und andere Aspekte kennengelernt. Zuletzt sprach er im März 2026 bei unserer 800-Jahr-Feier in Langenburg. Auch dort bewies er sein besonderes Talent, Geschichte nicht als bloße Vergangenheit zu schildern, sondern als fortwirkendes Geschehen zu erzählen, das uns noch heute unmittelbar zu berühren vermag und uns in Verantwortung nimmt.

Für dieses Buchprojekt wurde Kurt Andermann durch Fürst Kraft zu Hohenlohe-Oehringen, meinen Vorgänger als Fürst-Senior, gewonnen. Fürst Kraft war das Vorhaben ein großes Anliegen. Leider hat er dessen Realisierung nicht mehr erleben dürfen; er verstarb im Jahr 2024. Des weiteren ist hier an den bereits 2017 verstorbenen Fürsten Friedrich Karl zu Hohenlohe-Waldenburg zu erinnern, der selbst viel historisch arbeitete und sich eine neue Darstellung der Geschichte Hohenlohes ebenfalls sehnlich wünschte. Auch das Andenken dieser beiden Fürsten möge in diesem Werk fortleben. Schließlich hat Fürst Felix zu Hohenlohe-Waldenburg im Sinne seines Onkels das Vorhaben mit großem persönlichem Einsatz gefördert und seine Vollendung ermöglicht. Stellvertretend für das Gesamthaus danke ich ihm dafür ganz besonders, und darüber hinaus danke ich allen, die das Projekt in dieser oder jener Weise unterstützt und ermöglicht haben.

Wer die Geschichte unseres Hauses kennt, weiß, dass sie alles andere als geradlinig verläuft. Aus dem Stammland zwischen Kocher, Jagst und Tauber, das die Edelherren und Grafen von Hohenlohe seit dem 12. Jahrhundert aufgebaut hatten, erwuchs im Lauf der Jahrhunderte ein mehrfach geteiltes Fürstentum. Am folgenreichsten war die Hauptteilung in der Mitte des 16. Jahrhunderts, aus der die bis heute bestehenden Stämme und Zweige der Familie hervorgingen. Mag diese Zersplitterung von Herrschaft einer größeren Machtentfaltung geschadet haben, so erweist sie sich doch aus heutiger Sicht zugleich als Quelle eines einzigartigen kulturlandschaftlichen Reichtums: Jede der hohenlohischen Linien prägte ihre Residenzorte auf eigene Weise, schuf Kirchen, Schlösser und Gärten, unterhielt Hofhaltungen und förderte die Künste sowie die Gelehrsamkeit. Und eben daraus erwuchs der ganz eigene Charakter unseres Hohenloher Landes.

Das Jahr 1806 markiert eine tiefe Zäsur. Mit der Mediatisierung infolge des von Napoleon Bonaparte gegründeten Rheinbunds verloren die hohenlohischen Fürstentümer ihre Reichsunmittelbarkeit und wurden den neu kreierten Königreichen Württemberg und Bayern eingegliedert. Die ersten Jahre unter König Friedrich I. von Württemberg waren besonders schwer. Der Wandel von regierenden Fürsten zu mediaten Standesherren verlangte nicht nur eine staatsrechtliche Umstellung, sondern auch eine Neujustierung des fürstlichen Selbstverständnisses. Das Haus Hohenlohe hat sich dieser Herausforderung gestellt. Im Lauf des 19. Jahrhunderts gelang es den verschiedenen Linien, ihre wirtschaftlichen Grundlagen zu konsolidieren und auszubauen. Eine besondere Rolle spielte dabei die Forstwirtschaft. Die ausgedehnten Wälder, die noch heute dem Hohenloher Land sein unverwechselbares Gesicht geben, wurden systematisch und nachhaltig bewirtschaftet und entwickelten dadurch einen großen Artenreichtum. Auf dieses Erbe sind wir heute stolz. Weniger sichtbar, aber nicht minder bedeutsam ist das soziale Engagement, das unser Haus seit Jahrhunderten in der Region pflegt. So sind alte Stiftungen, insbesondere die Hospitalstiftung und die Institutsverwaltung in Öhringen, lebendige Zeugnisse einer christlichen Verantwortung, die weit über die eigene Familie hinausreicht und die wir als bleibende Verpflichtung ansehen.

Schließlich erinnert dieses Buch auch daran, dass das Haus Hohenlohe zu keiner Zeit eine bloß regionale Erscheinung war. Über dynastische Heiratsverbindungen, diplomatische Verflechtungen und Militärdienste waren die Angehörigen des Hauses Hohenlohe in Mittelalter und Neuzeit stets Teil eines weitgespannten, bis heute fortwirkenden europäischen Netzwerks.

Professor Andermann hat mit diesem Buch Geschichte geschrieben, in jedem Sinn des Wortes. Aus Urkunden, Akten und Rechnungen unseres Archivs und aus einer umfangreichen Forschungsliteratur hat er ein lebendiges Bild von Haus und Land entstehen lassen, das sowohl wissenschaftlichen Ansprüchen als auch dem Interesse eines breiten Publikums gerecht zu werden vermag. Daher wünsche ich diesem Werk die Leserinnen und Leser, die es verdient – neugierige Menschen, die verstehen wollen, wie diese wun-

derschöne Landschaft Hohenlohe durch ihre Geschichte zu dem geworden ist, was sie heute darstellt: Eine kulturlandschaftlich reiche Region, in die man sich verlieben kann.

Langenburg, im Herbst 2026

Philipp Fürst zu Hohenlohe-Langenburg
Fürst-Senior und Familienchef
des Gesamthauses Hohenlohe

Vorwort

Dieses Buch war ein Wunsch des im Juni 2024 verstorbenen Fürsten Kraft zu Hohenlohe-Oehringen. Dass es von einem Pfälzer geschrieben wurde, hat seine eigene Bewandtnis: Im Schaufenster der Wichern-Buchhandlung in Speyer, die ich als Schüler und Student regelmäßig besuchte, lag vor mehr als fünfzig Jahren ein Kunstbildband über das Hohenloher Land, dessen Schutzumschlag den Innenhof von Schloss Langenburg zeigte. Der Buchhändler Georg Hahn, gebürtig aus Bad Mergentheim, war ein heimatverbundener Hohenloher. Er verstand es, die Neugier seiner Kunden zu wecken. So ließ, nachdem ich das Buch gekauft hatte, auch bei mir der Wunsch, das an Kulturdenkmälern so reiche Hohenloher Land selbst näher kennenzulernen, nicht lang auf sich warten. Da traf es sich gut, dass im Sommersemester 1975 an der Universität Mannheim die Professoren Dr. Fritz Trautz und Dr. Bernhard Kirchgässner eine zweitägige Exkursion, organisiert durch Hans-Peter de Longueville, nach Öhringen, Neuenstein und Weikersheim anboten, und weil die Teilnahme daran meiner Begeisterung nur neues Futter gegeben hatte, unternahm ich bald darauf, unmittelbar nach bestandenem Staatsexamen, auf eigene Faust noch einmal einen mehrtägigen Ausflug in die Landschaft um Kocher und Jagst. Damals hätte ich mir nicht träumen lassen, dass mir ein Vierteljahrhundert später als Archivar beim Landesarchiv Baden-Württemberg die Projektleitung für die amtliche Beschreibung des Hohenlohekreises übertragen würde und 2012/13 auch noch die interimistische Leitung des Hohenlohe-Zentralarchivs in Neuenstein, der Schatzkammer der hohenlohischen Geschichte. Mit all dem verbinden sich die angenehmsten Erinnerungen.

Während der beiden Neuensteiner Jahre und noch danach hatte ich viele lange und anregende Gespräche mit Fürst Kraft, dem damaligen Senior des Gesamthauses. Da konnte es nicht ausbleiben, dass eines Tages die Frage im Raum stand, ob ich mir vorstellen könnte, die von dem Fürsten und seinen Vettern schon so lang gewünschte Geschichte Hohenlohes zu schreiben. Nach einigem Zögern, schließlich waren andere gute Kenner des Landes diesem Wunsch nicht nachgekommen, sagte ich zu, jedoch ohne so recht zu wissen, wie die Sache anzupacken sei. Der Fürst betonte noch, das Buch müsse reich bebildert sein, um auch die Aufmerksamkeit jener zu finden, die weniger Lust haben zu lesen als vielmehr zu blättern und zu schmökern. Den Schwung, das Werk tatsächlich in Angriff zu nehmen, fand ich aber leider erst, als »mein Fürst« bereits verstorben war.

Wie schreibt man eine Geschichte Hohenlohes, die Geschichte einer Familie, deren Angehörige schon zu Zeiten des Alten Reiches kaum zu zählen sind, und die Geschichte eines Landes, das kulturlandschaftlich so ungeheuer reich ist? Bereits Adolf Fischer be-

gnügte sich 1866/71 nicht mit einer bloß genealogischen und personen- oder ereignisgeschichtlichen Betrachtungsweise, sondern fügte seiner Erzählung immer wieder auch Abschnitte über die »inneren Verhältnisse« und die Kulturgeschichte hinzu. Ebenso ergänzte Karl Weller 1903/08 seine Ausführungen zur politischen und Personengeschichte um einen gewichtigen sachthematischen Teil. Daher lag es nun für einen einstigen Landes- und Kreisbeschreiber nahe, die Konzeption seiner Geschichte Hohenlohes in Anlehnung an den strukturgeschichtlichen Zugriff der bedauerlicherweise eingestellten baden-württembergischen Kreisbeschreibungen zu entwickeln.

Das Ergebnis erhebt selbstredend nicht den Anspruch, »die« Geschichte Hohenlohes zu bieten, will vielmehr, so gut dies zwischen zwei Buchdeckeln zu realisieren ist, eine runde Vorstellung von Haus und Land vermitteln, in der sich traditionelles Wissen mit neueren wissenschaftlichen Erkenntnissen verbindet. Zwar beruht meine Darstellung hie und da auch auf eigenen Quellenstudien, aber in erster Linie fasst sie die reichen Ergebnisse einer in Generationen geleisteten ertragreichen Forschungsarbeit zusammen, die wir den bereits erwähnten Adolf Fischer († 1877) und Karl Weller († 1943) verdanken, in jüngerer Zeit aber auch Karl Schumm († 1976) und vor allem Gerhard Taddey († 2013). Hinzu kommen die vielen Dissertationen zu unterschiedlichsten Themen der hohenlohischen Geschichte, die in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg Karl Schumm im Zusammenwirken mit Professoren der Universität Tübingen anzuregen wusste. Und vergessen seien schließlich nicht die zahllosen sonstigen Arbeiten, die aus diesem oder jenem Interesse an der Hohenloher Kulturlandschaft und ihrer Geschichte erwuchsen. Dass das Literaturverzeichnis dieses Buchs so umfangreich geraten ist, dokumentiert den großen Reichtum all dieser Vorarbeiten, ohne die meine Arbeit mit einem vertretbaren Zeitaufwand nicht möglich gewesen wäre. Die Fußnoten habe ich bei allem wissenschaftlichen Anspruch, den ich erhebe, bewusst knapp gehalten. Sie bieten einerseits den Fachkollegen und all jenen, die mehr wissen wollen, die nötigsten Hinweise, wollen dabei aber, den Vorstellungen des Fürsten Kraft entsprechend, das interessierte Laienpublikum nicht vergrämen. Die Register dienen nicht allein dem Zweck, konkrete Informationen gezielt und rasch aufzufinden, sondern wollen auch die Inhalte der einzelnen Kapitel untereinander verknüpfen.

Meine Arbeit unterstützt haben mit der unermüdlichen Beantwortung zahlreicher an sie gerichteter Fragen und der Erfüllung vieler Bitten insbesondere die Kolleginnen und Kollegen im Hohenlohe-Zentralarchiv und im Kreisarchiv des Hohenlohekreises in Neuenstein, Dr. Thomas Kreutzer, Dr. Ulrich Schludi, Sophia Scholz, Andreas Volk und Helmut Wörner. Die ungeheuer fleißige Erschließungs- und Verzeichnungsarbeit an den Neuensteiner Archivbeständen, die Wilfried Beutter, Gerhard Taddey und Karl Schumm bereits vor Jahrzehnten geleistet haben, schuf die dafür unerlässlichen Voraussetzungen. Die vielen Institutionen, die mir in meinem Bemühen um die nötigen Bilder bereitwillig geholfen haben, verzeichnet im Einzelnen der Abbildungsnachweis; namentlich habe ich hier Beate Stegmann M. A. (Stuttgart) zu danken, außerdem Reiner Diener (Stuttgart),

Axel Dittrich (Langenburg), Yvonne Fries (Creglingen), Julia Pax (Wackershofen), Maike Trentin-Meyer (Weikersheim) und, wie schon so oft, Dr. Harald Drös (Heidelberg) sowie Maziyar Razaviyan (Karlsruhe). Axel Bengsch (Tübingen), ein alter Bekannter aus der einstigen baden-württembergischen Kreisbeschreibungsarbeit, bin ich dafür verbunden, dass er bereit war, alle Karten und Graphiken, die ich mir nach und nach wünschte, mit großer Geduld zu gestalten. Das komplette Textmanuskript haben mit guten Ratschlägen Bernd Schneidmüller (Heidelberg) und meine Frau mitgelesen, das Kapitel über Kirche und Konfession darüber hinaus Hermann Ehmer (Stuttgart).

Den Fürsten verschiedener Linien des Hauses Hohenlohe danke ich für das Interesse, mit dem sie mein Vorhaben begleiteten, vor allem aber für ihre Hilfe bei der Beschaffung von Bildern. S. D. Fürst Philipp, Herr des schönen Schlosses Langenburg und Fürst-Senior, fragte nicht nur unermüdlich nach den Spitzenahnen seines Hauses aus dem Taubergrund, sondern war darüber hinaus ein verlässlicher Ansprechpartner in vielen praktischen Dingen. Mein besonderer Dank gilt S. D. Felix Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg. Durch Gespräche mit ihm bei Gelegenheit von Einladungen zum Tee auf der Laurach und in Waldenburg kam das zunächst verschleppte Buchprojekt schließlich doch in Gang, und im Zuge der gemeinsam in Angriff genommenen Realisierung ließ der Fürst mir mit größter Bereitwilligkeit alle erdenkliche Unterstützung zuteil werden. Bessere Arbeitsbedingungen hätte ich mir kaum vorstellen können. Nicht zuletzt begleitete I. D. Therese Gräfin von Neipperg, Prinzessin zu Hohenlohe-Waldenburg, das Entstehen dieses Buchs allzeit mit größter Aufmerksamkeit. Sie war 1992 die allererste Angehörige des Hauses Hohenlohe, der ich begegnete.

Dem Historischen Verein für Württembergisch Franken und seinem Vorsitzenden Kurt Wolfgang Schatz danken die Fürsten zu Hohenlohe und ich für die bereitwillige Aufnahme unseres Werks in die überregional angesehene Reihe der Forschungen aus Württembergisch Franken. Mit dem Jan Thorbecke Verlag verbindet mich eine inzwischen schon jahrzehntelange fruchtbare Zusammenarbeit; mein Dank für reibungslose Kooperation gilt diesmal den Damen und Herren Dr. Janina Drostel, Anita Pomper, Matthias Reimann und Wolfgang Sailer.

Stutensee, im Herbst 2026 *Kurt Andermann*

Land und Leute

Als Hohenlohe, Hohenloher Land oder Hohenlohe-Franken bezeichnet man das Gebiet der heutigen baden-württembergischen Landkreise Schwäbisch Hall und Hohenlohekreis, dazu den südlichen Teil des Main-Tauber-Kreises beziehungsweise die Altkreise Bad Mergentheim, Künzelsau, Öhringen und Schwäbisch Hall sowie den westlichen Teil des alten Landkreises Crailsheim. Komplett ist die historische Landschaft Hohenlohe allerdings erst, wenn man im Osten auch noch das jenseits der bayerischen Landesgrenze im mittelfränkischen Landkreis Ansbach gelegene Schillingsfürst hinzunimmt. Aus geographischer Sicht handelt es sich um die Region zwischen der Brettach im Westen und der Frankenhöhe im Osten, der Jagst im Norden und dem Mainhardter Wald im Süden. Hohenlohe ist Teil des südwestdeutschen Schichtstufenlandes; sein Untergrund besteht aus Muschelkalk, der von Lettenkeuper und fruchtbarem Löss oder Lösslehm überlagert ist. In seinem Zentrum liegt die so genannte Hohenlohe-Haller Ebene, eine hügelige Gäulandschaft, in die sich schon vor Jahrmillionen die Flüsse Jagst und Kocher eingegraben und ihre reizvollen Täler geschaffen haben.[1] Staatsrechtlich gehört Hohenlohe zwar seit 1806 zu Württemberg, aber anders als vielfach angenommen, hat es mit Schwaben gar nichts zu tun. Es liegt vollständig in Franken und wird daher zu Recht auch als Württembergisch Franken bezeichnet.[2]

Die regionale Tourismusgemeinschaft bewirbt das Hohenloher Land als Genießer-, Kultur- und Tüftlerregion, die bekannt sei »für leckere landwirtschaftliche Erzeugnisse, hervorragende Kultur, Schrauben, eine schöne Flusslandschaft sowie unzählige Burgen und Schlösser.«[3] Tatsächlich genießt das hierzuland mit traditionellen einheimischen Landrassen erzeugte Fleisch weithin den besten Ruf, ebenso wie die übrigen Erzeugnisse der bäuerlichen Landwirtschaft und des Weinbaus. Zahllose Burgen, Schlösser, Kirchen und Klöster, dazu kleine Städte mit historischem Flair und ungezählte Kleindenkmäler in Dorf und Flur verbinden sich zu einer ungewöhnlich reichen und vielfältigen Kulturlandschaft. Die Konzerte des Hohenloher Kultursommers, dargeboten von hochkarätigen Interpreten aus Europa und der ganzen Welt im anspruchsvollen Ambiente privater Schlösser und alter Kirchen, begeistern alljährlich ein zahlreiches Publikum von nah und fern. Größere und kleinere Museen, oft in privater Regie, zeigen beeindruckende Schöpfungen erlesener Kunst sowie nicht weniger eindrucksvolle Zeugnisse bäuerlicher und

1 Hohenlohe, hg. von Bauschert, S. 86–108 (Ekkehard Hein).

2 Andermann, Hohenlohe zwischen Franken und Schwaben.

3 https://www.hohenlohe.de/Region-Hohenlohe/Typisch-Hohenlohe.html (Zugriff am 14. Juni 2024).

handwerklicher Alltags- und Festkultur aus tatsächlich oder vermeintlich längst vergangenen Zeiten.

Den Kontrast dazu bildet die regionale Wirtschaft. Denn in Relation zu seiner geringen Bevölkerungsdichte – in diesem Raum leben pro Quadratkilometer nicht einmal 150 Menschen (in Baden-Württemberg durchschnittlich knapp 320) – hat das Hohenloher Land, das seit den 1970er Jahren von zwei stark frequentierten Autobahnen (Heilbronn–Würzburg und Heilbronn–Nürnberg) durchzogen ist, besonders viele Weltmarktführer aufzuweisen, insbesondere in den Branchen Montage- und Befestigungstechnik, Ventilatoren- und Lüftungstechnik, Ventil-, Luft- und Antriebstechnik, Mess- und Regeltechnik, Explosionsschutz sowie funktionale und designorientierte Oberflächenmaterialien. Entsprechend gering ist hierzuland die Arbeitslosenquote.[4] Aber trotz dieser unvermeidlich raumgreifenden und zumal beiderseits der Autobahn vielfach sichtbaren Industrialisierung und Modernisierung lädt im Hohenlohischen vielerorts noch immer eine zauberhafte, nicht selten idyllische Naturlandschaft ein zu Entspannung und Erholung.

Derart vital und erfolgreich war das Hohenloher Land allerdings nicht immer. Noch Anfang der 1970er Jahre beschrieb Rudolf Schlauch († 1971), langjähriger Pfarrer zu Bächlingen an der Jagst und unermüdlicher Apologet Hohenlohes, die Region als »ein Land, das einem das Atemholen schenken kann und das Ausruhen von der Hetze der Industrietäler. Denn hier gilt noch der Lebensrhythmus und Jahresrhythmus von Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht, hier ist immer noch die Schöpfungsordnung des bäuerlichen Lebens in Geltung und viele Dörfer und Weiler […] haben vor dreihundert Jahren auch nicht viel anders ausgesehen als heute«, und die Einwohner »dieses gesegneten Landes« störe ihre »verkehrsmäßige und industrielle Abgelegenheit keineswegs«.[5] Um dieselbe Zeit war im Reiseblatt der Frankfurter Allgemeinen Zeitung unter dem Titel ›Wenn die Fahne auf dem Schloßdach flattert‹ ein Artikel über Residenzen und Burgen in Hohenlohe zu lesen, der in der Feststellung gipfelte, der Fremdenverkehr rangiere hier hinter der Viehzucht; auch im übrigen beschreibt die Autorin die Landschaften um Kocher, Jagst und Tauber als liebenswert provinziell, um nicht zu sagen: rückständig.[6]

Wen mag es da wundern, wenn die hier lebenden Menschen traditionell als besonders eigenwillig, kernig und hintergründig sowie schlitzohrig gegenüber der württembergischen Obrigkeit gelten. Die württembergischen Oberamtsbeschreibungen des 19. Jahrhunderts charakterisieren sie einhellig als geistig wohlbegabt und aufgeweckt, fleißig,

4 https://www.wih-hohenlohe.de/Wirtschaft-und-Standortfaktoren/Daten-und-Fakten.html (Zugriff am 14. Juni 2024).

5 Schlauch, Hohenlohe Franken, S. 1 und 3.

6 Wenn die Fahne auf dem Schloßdach flattert, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24. Juli 1975 (Ruth Gerisch).

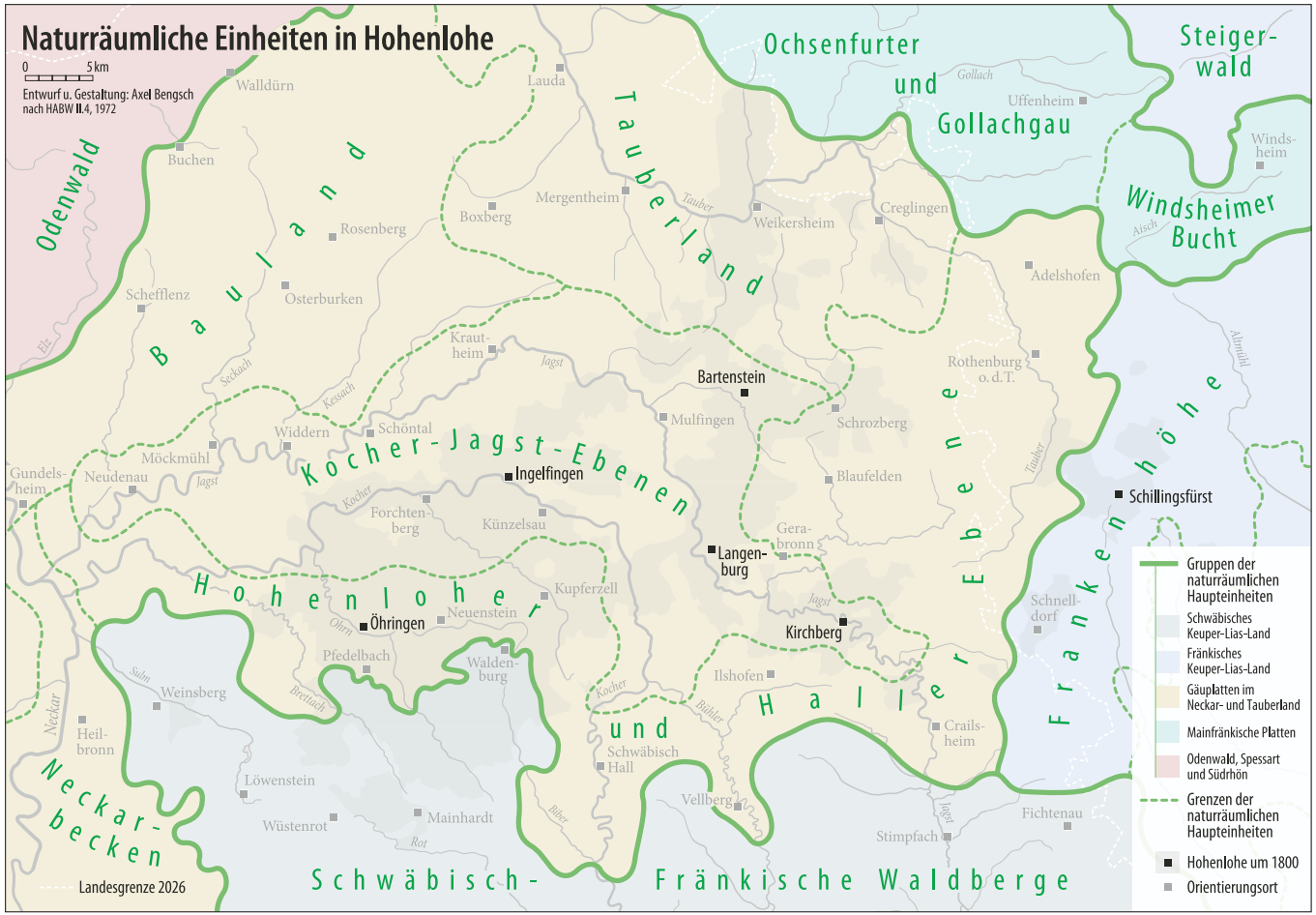

Abb. 1: Naturräumliche Einheiten in Hohenlohe

arbeitsam und betriebsam, zuvorkommend, bescheiden und redselig, freilich liebe der aufgeschlossene Franke, obgleich in seinem Wesen konservativ, die Opposition; leben und leben lassen sei der leitende Grundsatz.[7] So spricht denn selbst der aus Esslingen am Neckar gebürtige Rudolf Schlauch ausdrücklich von der württembergischen »Kolonisierung des fränkischen Hohenlohe« und weiß feinsinnig zu kolportieren, die Hohenloher gingen *uff Schdugert hinter* (die Berge), aber *uff Haalbrunn für* (zum Neckar und in die Welt).[8]

Solches Reden und Opponieren – in hohenlohe-fränkischer Mundart – ist freilich nichts anderes als eine selbstbewusste Reaktion auf die Geringschätzung, die der Hohenloher Bevölkerung über Generationen hinweg aus der in Schwaben gelegenen Landeshauptstadt Stuttgart widerfuhr, weil man dort der abschätzigen Meinung war, aus dem provinziellen württembergischen Franken ließen sich allenfalls Soldaten und Dienstboten rekrutieren. Dabei war diese Region erst im 19. Jahrhundert unter württembergischer Herrschaft wirtschaftlich ins Hintertreffen geraten. Erst seither galt Hohenlohe-Franken als das Armenhaus Württembergs und wurde der Name Hohenlohe staatlicherseits jahrzehntelang konsequent gemieden, zur Bezeichnung des Landes nicht mehr verwendet, sondern allein noch zur Benennung des einstigen, inzwischen von Württemberg unterworfenen Herrscherhauses.[9]

Zur Provinz wurde Hohenlohe allerdings erst infolge der Mediatisierung seiner angestammten Landesherren durch die von Napoleons Gnaden neu kreierten Königreiche Württemberg und Bayern im Jahr 1806. Davor waren Ingelfingen, Öhringen, Langenburg, Kirchberg, Weikersheim, Waldenburg, Kupferzell, Schillingsfürst und Bartenstein reichsfürstliche Residenzen eigenen Rechts und eigener Bedeutung. Am Ende des Alten Reiches umfassten die hohenlohischen Territorien, die mit kurmainzischen, würzburgischen, brandenburgischen, reichsstädtischen, klösterlichen, deutschordischen und reichsritterschaftlichen Gebieten im bunten Gemenge lagen, etwa 32 Quadratmeilen,[10] das heißt knapp 1.800 Quadratkilometer. Verglichen mit deutschen Bundesländern der Gegenwart waren sie damit zwar kleiner als das Saarland (knapp 2.570 Quadratkilometer), aber wesentlich größer als Berlin (ca. 892), Hamburg (ca. 755) oder Bremen (ca. 419); die bis zum Ende der Monarchie souveränen Fürstentümer Reuß älterer und Reuß jüngerer Linie in Thüringen hatten zusammen nur einen Umfang von nicht einmal 1.150 Quadratkilometern, und das noch heute souveräne Fürstentum Liechtenstein am

7 Einzelnachweise bei Andermann, Hohenlohe zwischen Franken und Schwaben, S. 271.

8 Um so ärgerlicher ist es, wenn ein Buch – ›Aufbruch in die Neuzeit‹ – noch 2012 aus gänzlich anachronistischer Perspektive das Hohenlohe des 16. Jahrhunderts in Württembergs Norden verortet.

9 Schlauch, Hohenlohe Franken, S. 1–3 und passim; Schlauch, Reise durch Hohenlohe, S. 13; Schmidt, Hohenloher Land; Hohenlohe, hg. von Bauschert, S. 141–167 (Walter Hampele); Wohlschlegel, Hohenlohe.

10 Fischer, Geschichte des Hauses, Bd. 1, S. 1.

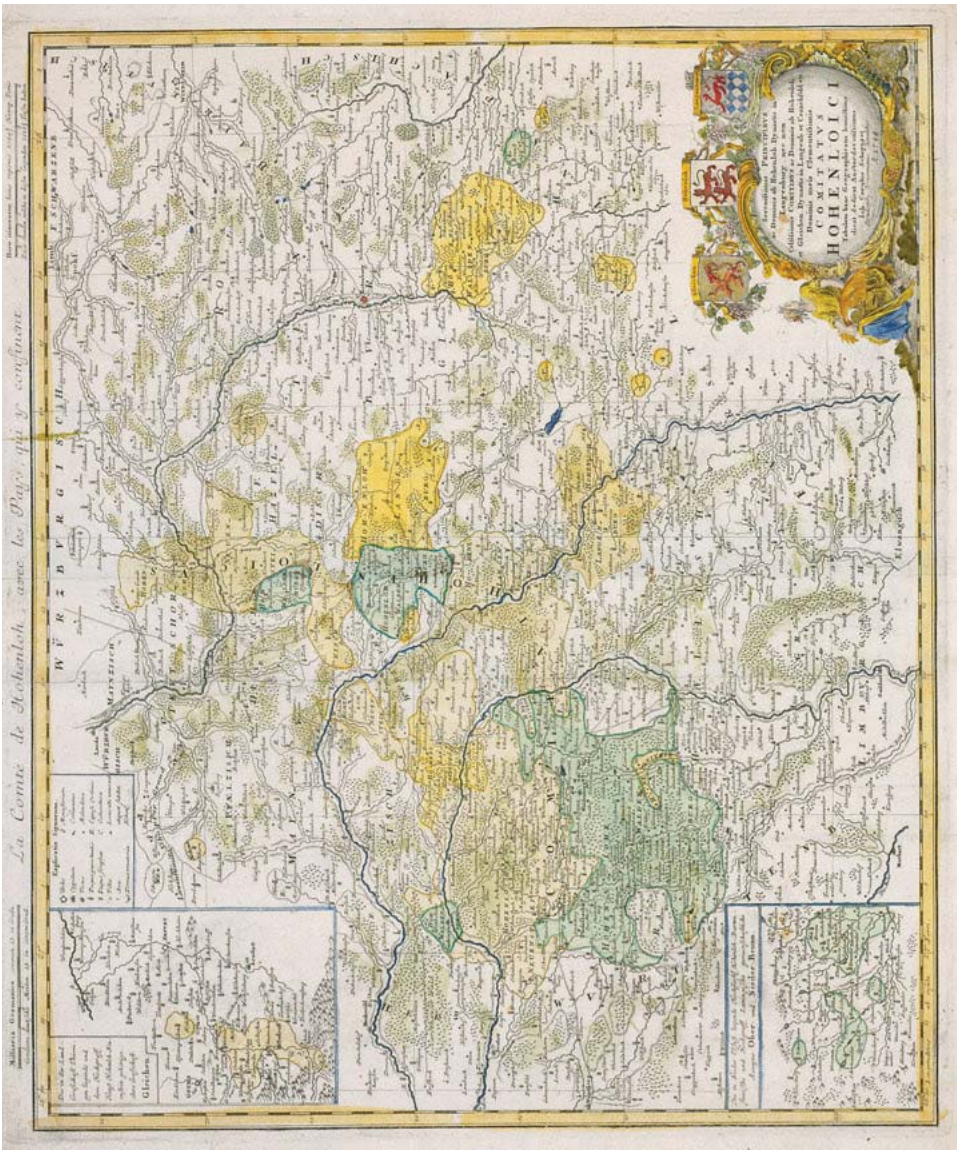

Abb. 2: Grafschaft Hohenlohe 1748

Alpenrhein umfasst gar nur 160 Quadratkilometer. Die Zahl der Einwohner Hohenlohes belief sich um das Jahr 1800 auf deutlich mehr als hunderttausend.

Zeitweise regierten in diesem Hohenlohe nebeneinander nicht weniger als sieben reichsständische Fürsten aus verschiedenen Linien desselben Hauses und vertraten das Land als quasi souveräne Herren im Gefüge des Heiligen Römischen Reiches, eines multizentrierten Staatswesens, das nicht nur eine Hauptstadt hatte, sondern eine Vielzahl von Hauptstädten, sowohl auf der Ebene des Reiches als auch – und insbesondere – auf der Ebene seiner schier zahllosen Territorien. Mit ihren vielen Hofhaltungen und ihrem ausgeprägten Repräsentationsbedürfnis setzten diese Fürsten zur Zeit des Alten Reiches ungezählte Künstler, Handwerker und Händler in Lohn und Brot und brachten so im Verein mit Reichsrittern, Klöstern und Chorherrenstiften den kulturlandschaftlichen Reichtum hervor, von dem der Tourismus des Hohenloher Landes noch heute profitiert. In Bartenstein spielte vor 1806 nicht zuletzt die Musik eine große Rolle. Überdies hatte das auf der Hohenloher Ebene von alters her geltende Anerbenrecht den Grund gelegt für einen wohlhabenden, selbstbewussten und gegenüber landwirtschaftlichen Innovationen aufgeschlossenen Bauernstand, der Pferde zu halten vermochte, ganz anders als in Altwürttemberg, wo die vielfach praktizierte Realteilung eher eine kleinbäuerliche und ärmliche Wirtschaft mit Kuhbauern hatte entstehen lassen. Viele begabte und auf dem Landesgymnasium in Öhringen propädeutisch ausgebildete hohenlohische Landeskinder besuchten im 18. Jahrhundert die Hohen Schulen in Altdorf, Erlangen und Göttingen, seltener die benachbarten von Heidelberg, Würzburg oder Tübingen.

Aber was die angestammten Grafen und Fürsten über Generationen im Gebiet zwischen Brettach, Frankenhöhe, Jagst und Mainhardter Wald nicht ohne Geschick ermöglicht und bewirkt hatten, galt nach der Unterwerfung durch Württemberg nicht mehr viel. Obgleich das Fürstentum Hohenlohe-Oehringen einst zu den Pionieren des modernen Straßenbaus gehört hatte, ließen die in den 1860/70er Jahren in Württemberg projektierten – und gebauten – Bahnlinien Hohenlohe großenteils im Abseits liegen, und die dann doch noch eingerichteten Stichbahnen vermochten in ihrer Begrenztheit nicht mehr viel zu bewirken. Selbst die durchgehende Strecke von Heilbronn über Öhringen und Schwäbisch Hall nach Crailsheim (1862/67), heute als Westfrankenbahn wiederbelebt, zeigte nur wenig Wirkung. So blieben schon wegen des Mangels einer angemessenen Infrastruktur die frühen Ansätze industrieller Fertigung in Öhringen, Neuenstein, Künzelsau, Gerabronn, Niederstetten und Weikersheim sehr bescheiden. Das Land fiel mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts in einen Dämmerschlaf, aus dem es erst im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts wieder erwachte.

Benannt ist das Hohenloher Land nach den Edelherren, Grafen und Fürsten, die es jahrhundertelang regierten und ihm dabei auch *ihren* Namen gaben. Während die großen Dynastien der deutschen Geschichte allesamt die schon älteren Namen der von ihnen einst regierten Länder führen, die Welfen von Hannover, Braunschweig und Lüneburg, die Habsburger von Österreich, die Hohenzollern von Preußen, die Wittelsbacher von

Bayern, die Wettiner von Sachsen und die Brabanter von Hessen, ist in Hohenlohe der Eigenname der Familie im Lauf von Jahrhunderten gerade umgekehrt von der Dynastie auf das Land übergegangen. Ebenso wie Carl Herzog von Württemberg (†2022) stolz von sich sagen konnte, das Land trage seinen Namen, schließlich habe Württemberg zunächst allein die Stammburg seines Geschlechts geheißen und dieser Name sei von dort auf das Land übergegangen, können die Angehörigen des Hauses Hohenlohe für sich in Anspruch nehmen, ihre Vorfahren hätten dem Land den eigenen, ihren eigenen Namen überhaupt erst gegeben.

Und sie können das mit umso größerem Recht von sich behaupten, als die Region, die man heute Hohenlohe nennt, bis ins ausgehende Mittelalter gar keinen einheitlichen, sie insgesamt bezeichnenden Namen hatte. Vielmehr firmierten die einzelnen Teile ehedem unter den Namen Brettach-, Jagst-, Kocher- und Taubergau. Den Namen Hohenlohe brachten erst die gleichnamigen Herren und Grafen von außerhalb mit, nämlich von dem kleinen, heute zur Gemeinde Simmershofen im bayerischen Landkreis Neustadt an der Aisch-Bad Windsheim gehörigen Ort Hohlach,[11] wo sie im 12. Jahrhundert eine Burg hatten, die sie aber schon 1378 zusammen mit Uffenheim an die Burggrafen von Nürnberg verkauften und die deshalb später den Markgrafen von Brandenburg-Ansbach gehörte. Erst danach ging der von der Herrschaft weiterhin geführte Name Hohenlohe mit einer immer weiter um sich greifenden Territorienbildung des Hauses allmählich auf die von den Grafen und Fürsten zu Hohenlohe beherrschten Landschaften um Kocher und Jagst über. Ganz entsprechend gaben übrigens auch die aus Niederösterreich stammenden Fürsten von und zu Liechtenstein ihren Namen dem kleinen, von ihnen geschaffenen Land am Alpenrhein.[12] In diesem Fall lässt die Namengebung sich sogar präzise datieren, ins Jahr 1719, als die alten Herrschaften Vaduz und Schellenberg von heute auf morgen zum neuen Reichsfürstentum Liechtenstein zusammengefasst wurden. Im Fall Hohenlohes hingegen vollzog sich der Übergang des Namens der Dynastie auf das Land in einem viele Generationen währenden Prozess vom ausgehenden Mittelalter bis in die frühe Neuzeit.

Siedlungen des Namens Hohenlohe oder Hohenloh gibt es in Deutschland noch öfter. Man findet sie im baden-württembergischen Ostalbkreis (Stadt Neresheim), im bayerischen Landkreis Regensburg (Gemeinde Beratzhausen) und im sächsischen Landkreis Leipzig (Gemeinde Kitzen) sowie im östlichen Westfalen (Stadt Detmold). Nicht weit von Münsingen auf der Schwäbischen Alb stand bis ins 14. Jahrhundert ebenfalls eine Burg Hohloch. Hohenlohe hieß 1494 auch der heutige Wohnplatz Vohenlohe auf der

11 Ramisch, Landkreis Uffenheim, S. 112–115. Der bereits 1146 erwähnte Flurname Holloch auf der Gemarkung von Schäftersheim kommt trotz seiner Nähe zu Weikersheim für den Ursprung des Hausnamens eher nicht in Betracht; vgl. Land Baden-Württemberg, Bd. 4, S. 362; Fischer, Geschichte des Hauses, Bd. 1, S. 28.

12 Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein, Bd. 1, S. 503 f. (Heinz Dopsch).

Abb. 3: Wappen der Grafen von Hohenlohe 1511

Gemarkung von Abstatt im Landkreis Heilbronn, und im Nordschwarzwald, südöstlich von Gernsbach, gibt es den Hohlohsee, ein als Naturdenkmal geschütztes Hochmoor. Gemeinsam ist allen diesen Orten Hohlach, Hohloh, Hohenloh oder Hohenlohe, dass sie zur Zeit ihrer Entstehung an oder in einem hoch gelegenen Wald lagen und zum Teil noch heute liegen.[13] Es handelt sich demnach primär um einen die Topographie beschreibenden Flurnamen, der sich erst nachträglich zum Siedlungsnamen wandelte und schließlich in einem weiteren Schritt auch noch zum Herkunftsnamen wurde.

Weil diese schlichte topographische Bedeutung ihres Namens den mittlerweile in den Rang von Grafen aufgestiegenen Herren von Hohenlohe im Zeitalter von Humanismus und Renaissance nicht mehr genügte, deuteten sie ihn im Sinn einer hohen Flamme, einer Lohe um, erklärten sich zu Nachkommen der römischen Familie der Flaminier und ersetzten folgerichtig auch noch den Adler mit offenen Flügen in der Helmzier ihres Wappens, dem die angestammten, mit Lindenblättern bestückten Büffelhörner schon davor hatten weichen müssen, durch einen noch anspruchsvolleren Phönix. Zugleich legten sie sich den Wahlspruch *Ex flammis orior* zu (aus den Flammen erhebe ich mich).[14] Vom Namen Hohenlohe zum Wappen des Hauses – zwei schreitenden, rot bewehrten schwarzen Leoparden mit untergeschlagenen Schweifen im silbernen Schild – gibt es darüber hinaus keinen inhaltlichen oder erklärenden Bezug. Aber die markanten hohenlohischen Leoparden sind im Wappen des Hohenlohekreises und vieler seiner Gemeinden zitiert, desgleichen in Gemeindewappen des Landkreises Schwäbisch Hall und des Main-Tauber-Kreises sowie des bayerischen Landkreises Ansbach. Mit diesen, die gemeinsame Geschichte beschwörenden Bildern lebt die alte herrschaftliche Zusammengehörigkeit des inzwischen längst wieder so bezeichneten Hohenloher Landes auch in heutiger Zeit fort.

13 Reichardt, Ortsnamenbuch des Ostalbkreises, Bd. 1, S. 63 und 292.
14 Albrecht, Hohenlohisches Wappen, S. 288–298.

Die hohenlohischen Leoparden in Gemeindewappen Hohenlohe-Frankens

Abb. 4: Die hohenlohischen Leoparden in Gemeindewappen Hohenlohe-Frankens